Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 117 (1966)

Heft: 5

Artikel: Waldbauliche und wirtschaftliche Auswirkungen der Absatzkrise beim Laubholz

Autor: Bischof, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-766323

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Waldbauliche und wirtschaftliche Auswirkungen der Absatzkrise beim Laubholz

Von *E. Bischof*, Balsthal Oxf. 2:88

Zweifellos bringt der Verkauf von Buchen für den Holzproduzenten Jahr für Jahr stets steigende Sorgen. Als Brennholz verliert sie ständig an Boden, dagegen konnte sie in der Zelluloseindustrie einen vor wenigen Jahren kaum erahnten Platz erobern. Neuland, wenn auch in geringerem Umfang, erschloß sich der Buche und den meisten andern Laubholzarten in der Spanplattenindustrie. Ganz empfindsame Einnahmeverluste dagegen resultierten den Waldbesitzern aus der ständig sinkenden Wertschätzung der Buche als Nutzholz. Bedauerlich dabei ist, daß die Buche zwar gefragt ist, aber von solch einer auserlesenen Qualität, wie sie der Schweizer Wald offenbar in viel zu geringem Maße hervorzubringen imstande ist.

Diese im Vergleich zum Beispiel vor nur 10 Jahren völlig veränderte Situation wirft für den Schweizer Wald und die schweizerische Forstwirtschaft Probleme auf, die nicht unterschätzt werden dürfen. Zwar wird heute in der Schweiz wohl noch alles Laubholz verkauft und irgendwohin einem Verbraucher zugeführt, gefährlich wird die Entwicklung aber dann, wenn Aufwand und Ertrag sich die Waage halten oder der Aufwand gar höher wird als der Ertrag. Auf dieser kritischen Schwelle sind wir gebietsweise angelangt, während gleichzeitig andere Industriezweige eine ungeahnte und beneidenswerte Konjunktur erleben. Damit sei angedeutet, daß sich die heutige «Laubholz-Baisse» auf ganz anderem Hintergrund abspielt als etwa während der dreißiger Jahre, in einer Zeit allgemeiner Wirtschaftskrise.

Was bleibt uns in waldbaulicher und wirtschaftlicher Art zu tun? Wird die bisherige Entwicklung gleichlaufende Tendenz zeigen: schwindende Nachfrage, steigende Ansprüche an die Qualität, sinkender Ertrag bei steigenden Löhnen?

Diese Fragen brennen uns auf der Seele, und bei jedem waldbaulichen Eingriff erkennen wir erneut unsere Ohnmacht, kurzfristig unsern Kurs ändern und die Nachfrage nach Holz steigern zu können. Diese Erkenntnisse sind aber bereits biologische, waldbauliche und wirtschaftliche Axiome, das heißt, unsere Anpassungsfähigkeit an die Wirtschaft, deren Ansprüche von raffiniertesten Modeschöpfern in allen Sparten gelenkt und gewechselt werden, ist kurzfristig betrachtet gleich Null. Lediglich in großen Zeitphasen betrachtet, lassen sich gewisse Verschiebungen in der Beschickung des Marktes mit neuen Sortimenten feststellen. Aber auch diese Veränderungen bewegen sich immer in eng begrenztem, biologischem Rahmen.

Betrachten wir die Buche an sich, losgelöst von marktwirtschaftlichen Überlegungen, ohne den «allwissenden», wertenden Menschen, der sich als

das Maß aller Dinge wähnt und doch in der Bewertung der Dinge seine Meinung dauernd ändert. Die Buche ist nach wie vor die Mutter des Waldes, insbesondere auf den flach- und mittelgründigen Humuskarbonatböden des Jura. Ihre durchschnittliche Zuwachsleistung von 5 bis 7 m^3/ha, ihre unbändige Konkurrenzkraft, ihre beinahe lückenlose Immunität gegen Krankheiten, ihre Resistenz gegen Trockenheit, ihr bodenverbessernder Einfluß verdienen unsere Hochachtung. Wir müssen uns hüten, daß wir ob dem gelegentlich geringschätzigen Achselzucken der Konsumenten schweizerischen Buchenrundholzes im Glauben an die Buche nicht wankelmütig werden.

Wir müssen die heutige Modeströmung im Holz, welche im monotonen, todlangweiligen Maser einiger weniger überseeischer Hölzer sichtbaren Ausdruck findet, als das nehmen, was sie ist: ein kurzer Aprilsturm während eines Jahresablaufes. Daß dieses «Unwetter» nicht zum Dauerzustand wird, dafür haben wir zu sorgen.

- Licht in diesem Dunkel ist durch eine gezielte Aufklärung und Werbung zu erwarten, wie das die Lignum zurzeit mit einigem Erfolg tut.
- Zu untersuchen ist auch, ob es zutrifft, daß der Großteil des ins Ausland exportierten Buchenrundholzes als Fertigware von den Schweizern wieder gekauft wird. Wenn dem so ist, müssen wir fragen, weshalb übernimmt niemand in der Schweiz das Risiko solcher Kleinfabrikate aus schweizerischem Buchenrundholz, und wäre die Weiterentwicklung solcher Ware nicht möglich?
- Wer die außerordentlich leistungskräftige Holzindustrie im Norden gesehen hat, wo im gleichen Betrieb alles anfallende Nadel- und Birkenholz laufend nach wirtschaftlichsten Grundsätzen sortiert und verarbeitet wird (Balken, Bretter, Furniere, Blindholz, Zellulose), der kann sich in guten Treuen fragen, ob ein solch zentraler, vielschichtiger Betrieb, der vornehmlich mit Nadel- und Buchenholz beliefert würde, nicht auch den Konsum in der Schweiz gewaltig fördern könnte, weil zufolge rationellen Betriebes Produkte zu konkurrenzfähigen Preisen herzustellen wären.
- Wer zudem Augenzeuge war, wie im hohen finnischen Lappland drehwüchsige Föhren und vornehmlich Fichten, die seit Jahren dürr herumliegen, gesammelt werden, und das waldreiche Finnland zudem Holz importieren muß, um die Industrie mit genügend Rohstoff beliefern zu können, der wird sich fragen, ob nicht doch in absehbarer Zeit bei steigender Nachfrage nach Zellulose auch der Preis des Rohstoffes Holz steigen wird.

Zusammenfassend darf doch gesagt werden, wir können auf die Buche im Wald unmöglich verzichten. Wir können im Laufe eines Dezenniums zwar die Menge im Bestandesgefüge leicht beeinflussen, auch die Qualität, besonders in jungen Beständen, allerdings ohne Gewähr, daß schon in zehn Jahren wieder ganz andere, vielleicht viel bescheidenere Maßstäbe an die Buche gelegt werden. Entscheidend ist, daß wir neben einer sorgfältigen Pflege der

Buche, bei den heutigen Tiefstpreisen risikofreudige Unternehmer finden und geschickt in die Propaganda einzugreifen verstehen. Wenn es gilt, Startschwierigkeiten zu überwinden, sollten wir nicht unsere Mithilfe versagen, wie wir das bei der Verarbeitung zu Buchenzellulose taten und noch tun.

Exploitation et écoulement des feuillus dans le canton de Fribourg

Par *H. Corboud,* Fribourg Oxf. 83:2

L'inventaire de la forêt publique fribourgeoise — dont la superficie totale représente les deux tiers de la surface forestière du canton ! — démontre que les peuplements feuillus forment les 15 % environ de l'ensemble des massifs. Cette proportion, certes, est plus importante sur le Plateau où l'on trouve quelques chênaies et peupleraies de valeur, et à l'étage des collines où prédomine la hêtraie typique de la zone molassique. La hêtraie à sapin et la hêtraie pure se situent sur les contreforts des Préalpes et sur les versants calcaires et ensoleillés des hautes vallées de la Sarine et de la Jogne.

A considérer les chiffres qui nous sont révélés par la statistique cantonale, la part des exploitations feuillues atteint en moyenne, pour la période considérée de 1954 à 1965, les 11,9 % de l'ensemble des réalisations effectives en forêts publiques. Sur un volume total de 1,7 millions m³ exploités, les assortiments feuillus — grumes et stères — représentent 0,2 millions m³, foyard, chêne, peuplier et frêne principalement.

La forêt domaniale — propriété de l'Etat soumise à la gestion directe — fournit les 17,7 % de la totalité des exploitations et les 3,3 % des assortiments feuillus. Les autres forêts publiques — propriétés de communes politiques ou bourgeoises où la gestion directe n'est appliquée que par une faible minorité — offrent sur le marché les 82,3 % du volume total exploité avec les 8,6 % de feuillus.

Il s'avère intéressant de constater, enfin, que, par rapport à l'ensemble de sa production ligneuse périodique de 1954 à 1965, la forêt domaniale a réalisé pour sa part, et dans le cadre de l'ensemble de ses exploitations, les 82 % en résineux et les 18 % en feuillus. Ce dernier taux a même atteint 21 à 23 % au cours des années 1956 à 1959 grâce à l'application de méthodes culturales intensives. Comparativement, en forêts communales, les taux ont été de 90 % pour les résineux et 10 % pour les feuillus avec une culmination marquée de 12 à 13 % entre 1954 et 1960.

Les exploitations de feuillus marquent dès 1961/1962 une nette régression qu'il faut attribuer aux effets désastreux de la catastrophe du 2 janvier 1962, notamment et des nombreux coups de föhn ou de vents qu'a subis la forêt fribourgeoise. Les surexploitations imposées par ces éléments naturels, ont